

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: 9

Buchbesprechung: Buch zur Sache

Autor: Christen, Thomas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Film mit dem neuen reisserischen Titel («The Big Carnival») versehen, der gerade das werbewirksam herausstreckt, was Wilder mit dem Film kritisierte. Dass dieser in den USA ein Misserfolg wurde, lag wohl auch daran, dass seine Kritik an der Boulevardpresse durchaus zutraf, weshalb diese denn auch fast durchwegs negativ auf ihn reagierte.

Einschränkend zu Wilders Gesellschaftskritik ist zu sagen, dass sie nur aufzeigt und an der Oberfläche hängen bleibt. Sie verzichtet weitgehend auf Hintergründe und Erklärungen der geschilderten sozialen Phänomene. Die dargestellten amerikanischen Verhältnisse werden keiner kritischen Analyse unterzogen. Es geht Wilder in «The Big Carnival» nicht um das Aufzeigen der gesellschaftlichen Entfremdung, die das Bedürfnis nach solcher «Zerstreuung» erst schafft, das dann von der Boulevardpresse vermarktet wird.

Wilder hält der Gesellschaft einen Spiegel vor. Dazu verwendet er einen lebensnahen Realismus, der sich weniger am rein Dokumentarischen orientiert, sondern die Wirklichkeit bewusst überzeichnet, auf dass die dargestellten gesellschaftlichen Missstände um so deutlicher hervortreten. Einige Szenen am Schluss wirken dadurch reichlich theatralisch und plakativ und mindern die kritische Schärfe des Films.

Diese Art der Darstellung hängt aber mit Wilders Selbstverständnis als Hollywoodregisseur zusammen. Er hat den Film von Anfang an als Mittel zur Unterhaltung verstanden. Die Aufmerksamkeit des Zuschauers soll nicht durch eine komplizierte Technik der Kameraführung unnötig von der Handlung abgelenkt werden. Entsprechend baut Wilder seine Filme logisch und klar auf und verwendet die filmischen Mittel zu-

rückhaltend. Zusammen mit der strengen, linearen Dramaturgie verleiht dies dem Film eine brillante Eleganz. Ein Film ist für Wilder dann glückt, wenn er witzig und spannend geworden ist und das Publikum gleichzeitig etwas nachdenklich macht. Dies ist ihm mit «The Big Carnival» sicher gelungen. ■

nachzeichnet, Verbindungen herstellt, abzuklären versucht, wie hoch der Anteil dieser Emigranten an der amerikanischen Filmgeschichte einzuschätzen ist. Obwohl dabei die Emigranten aus Deutschland breiten Raum einnehmen, vernachlässigt Taylor auch diejenigen aus den anderen europäischen Ländern nicht, etwa aus Frankreich (Renoir, Clair, Duvivier) oder England (Hitchcock, Korda).

Das Leben in der Fremde, an der sonnenbeschienenen Westküste Amerikas, wo nichts fern lag als die Schrecken eines Krieges, erlebten die verschiedenen Gäste auf recht unterschiedliche Weise, und die Zeit nach Kriegsende, als Amerika von einer nationalistischen Welle überflutet wurde (Hexenjagd, Schwarze Liste, Komitee für «unamerikanische Untriebe» unter McCarthy), war für manche von ihnen doch ein Prüfstein dafür, inwieweit sie sich integriert fühlten oder es vorzogen, wieder abzureisen, da nun die Möglichkeit wieder offenstand.

Taylor verwendet in seiner Arbeit eine Vielzahl von Sekundärquellen, aber auch Recherchen vor Ort, auch wenn ihm manchmal – in seiner journalistischen Anekdotenhaftigkeit – Fehler unterlaufen, die der deutsche Übersetzer an einigen Stellen korrigiert. Als Gesamteindruck: ein flüssig erzähltes, detailreiches Bild einer bestimmten Epoche und eines bestimmten Teils von Hollywood, bisweilen etwas klatschhaft, aber doch Aspekte herausarbeitend, die dem heutigen Betrachter der Filme kaum mehr bewusst sind. ■

BUCH ZUR SACHE

Thomas Christen

Emigranten in Hollywood

John Russell Taylor: Fremde im Paradies. Emigranten in Hollywood 1933–1950. Frankfurt am Main/Berlin 1987, Verlag Ullstein (Ullstein Sachbuch 34367). Fr. 12.80

In jüngster Zeit beansprucht eine Periode der amerikanischen Filmgeschichte vermehrtes Interesse: die dreissiger und frühen vierziger Jahre. An sich nichts Aussergewöhnliches. Die Perspektive, die Taylor wählt, ist allerdings schon etwas exklusiver: Im Mittelpunkt stehen nämlich die Emigranten – aus der Filmbranche, aber auch andere intellektuelle Gruppen wie Musiker, Schriftsteller usw., die, aus dem vom Naziterror geschüttelten Europa kommend, die Vereinigten Staaten und insbesondere die Filmmetropole Hollywood als Zufluchtsstätte, als vorübergehende oder bleibende Heimat wählten.

Der Autor tut dies nicht auf wissenschaftliche, sondern eher journalistische Art, indem er verschiedene Schicksalswege

AZ
3000 Bern 1

Jeremias Gotthelf

Die schwarze Spinne



Mit Illustrationen von Fritz Walthard (1818–1870)

Fritz Walthard (1818–1870) aus Bern war der heutzutage kaum noch bekannte Künstler, der nach der Mitte des letzten Jahrhunderts die packendsten Illustrationen zu vielen Werken Gotthelfs schuf.

156 Seiten, 52 Zeichnungen von Fritz Walthard, bibliophile Ausstattung, gebunden, Fr.32.–/DM 36.–



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

Postfach 2728, 3001 Bern
